

Obama-Nudeln

Er hat also Reissnudeln mit gegrillten Fleischmökli gemampft, hier in Hanoi, der amerikanische Noch-Präsident Barack Obama. Also eigentlich kam er ja, um mit den Vietnamesen über die Aufhebung des Waffenembargos, wirtschaftliche Sachen und vielleicht noch so ein bisschen über Menschenrechte zu reden. Aber die Nudeln waren hier ganz klar das grössere Trara. «Bun cha» heisst das Gericht auf Vietnamesisch. Der Food-Fernsehprofi Anthony Bourdain ass es mit dem Präsidenten in einer «Arbeiterbeiz», wie er es nannte, und schrieb dann, Obama habe sich dort auf diesem niedrigen Plastikhocker sitzend pudelwohl gefühlt und könne total gut mit Essstäbchen umgehen.



Anemi Wick, Luzerner Journalistin, lebt und arbeitet in Hanoi (Vietnam)

EINBLICKE

Der Plastikhocker, auf dem Obama sass, war um die 45 Zentimeter hoch. Das ist nicht niedrig. In Vietnam ist das ein Plastikurm. Die normalen Plastikhocker sind hier ungefähr halb so hoch, Kindergartenmöbelgrösse. Gross gebaute Westler klemmen sich die Blutzufuhr in den Beinen ab, wenn sie sich da draufsetzen. Breitbeinig oder schräg, weil sie die Beine nicht unter die ebenso kleinen Tischchen gemurkt kriegen. Die Vietnamesen hingegen können sogar ohne Stühle sitzen, stundenlang können sie in einer Hockstellung verharren. Die Fusssohlen am Boden tragen das ganze Gewicht, die Knie- und Hüftgelenke maximal gebeugt. Versuchen Sie das mal!

Aber zurück zur «Bun cha»: Ich fuhr mit meinem Kollegen Christian zu dieser Beiz, wo Obama gegessen hatte. «Bun cha» gibt es an jeder Ecke, normalerweise nur zum Zmittag, so zwischen 11 und 13.30 Uhr. Das Gericht ist himmlisch, etwas vom Besten, was Hanoi Strassen an Essen zu bieten haben. Um Punkt 11 waren wir also an der Le-Van-Huu-Strasse, ganz viele andere Leute waren auch da. Einige fuhren mit teuren Autos vor, aber es hiess, «wir haben keine «Bun cha» mehr, alles schon weg». Das war eine knappe Woche nach dem Obama-Besuch. Wir versuchten es mehrmals, weil jetzt wurde es ja erst so richtig interessant.

Beim dritten Anlauf standen wir schon um 8.50 Uhr vor der Beiz und kamen dann auch rein. Den Raum mit dem Obama-Tisch im zweiten Stock hatten sie umgestellt. Es sah anders aus als auf dem Foto mit Obama. Und so begannen wir, die Tische ein bisschen herumzuschieben. Der Authentizität wegen. «Ihr könnt hier nicht einfach Tische herumschieben», sagten die Bun-Cha-Leute. Sie sahen schon früh am Morgen um 9 Uhr ein bisschen erschöpft aus.

Der Raum, weiss gekachelt und mit Neonröhren beleuchtet, war bis auf einen weiteren Tisch noch leer. Die «Bun cha» liess auf sich warten. Grüntee haben wir gerade keinen, hiess es. So wenig Geschäftssinn begegnet man in Hanoi eher selten. In einer Ecke stand am Boden ein vergrössertes Foto vom Bun-Cha-essenden Obama. Zum es irgendwo aufzuhängen, konnte man sich wohl noch nicht entschliessen. Ich fand das ja fast schon wieder cool, diese Wir-haben-eigentlich-nicht-so-rechtig-Bock-auf-dieses-Gschdüm-Attitüde. Man hätte hier ein Vermögen machen können.

redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

Austritte – ein riskantes Geschäft

KIRCHE Ein Luzerner und ein Zuger helfen Bürgern gegen Bezahlung, aus der Kirche auszutreten. Die Dienstleistung ist derart umstritten, dass einer massiv bedroht wurde.

CHRISTIAN HODEL
christian.hodel@zentralschweizamsonntag.ch

Ihm sei abgeraten worden, die Dienstleistung «Kirchenaustritt» in der Öffentlichkeit weiterhin zu repräsentieren, sagt der Betreiber der Internetseite www.kirchenaustritt.ch. «Sobald ich öffentlich Stellung nehme, wird mir von Seite der Kirche vorgeworfen, dass ich Menschen aktiv aus der Kirche führen will, was nicht mein Ziel ist.»

39 Franken für kostenlose Leistung

Was der Mann, Anfang dreissig, aus dem Kanton Luzern auf seiner Internetseite anbietet, ist eigentlich eine gewöhnliche Dienstleistung. Er übernimmt gegen Bezahlung alle administrativen Aufgaben für Personen, die aus der Kirche austreten wollen – für 39 Franken. Wegen dieser Gebühren wird der Geschäftsmann kritisiert. Er verlange Geld für eine Dienstleistung, die gar nichts kostet, heisst es. Der Betreiber sieht dies anders: «Vielen Personen fehlt die Zeit, das Wissen oder die Lust, den Kirchenaustritt selber auszuführen.» Dies sei ähnlich wie bei Personen, die eine Reinigungskraft

engagieren, weil sie keine Lust oder Zeit haben, um selber zu putzen. Der Betrag von 39 Franken sei gerechtfertigt, wenn man bedenke, dass eine Einzelperson mit durchschnittlichem Einkommen bis zur Pensionierung rund 25 000 bis 30 000 Franken Kirchensteuer bezahle.

500 Jahre Fegefeuer

Ob Abzocker oder nicht, klar ist: Sein umstrittenes Geschäft mit den Kirchenaustritten lässt man den Luzerner spüren. Nachdem verschiedene Medien über ihn berichtet haben, als er vor einigen Jahren mit seiner Website online ging, «habe ich mich mit schwerwiegenden Drohungen konfrontiert gesehen», sagt er nun gegenüber unserer Zeitung. Anrufe von Pfarreiangehörigen und Geistlichen habe er bekommen und anonyme Mails. Einmal wurde ihm mit 500 Jahren Fegefeuer gedroht, mal richteten sich die Worte gegen Leib und Leben: «Menschen wie Sie sollte man erschiessen», sei darin gestanden, sagt der Unternehmer. «Ich habe mich bei der Polizei gemeldet, aber die wirklichen Drohungen gingen anonym ein.» Auf eine Strafanzeige habe er verzichtet und sich entschlossen, «nicht mehr allzu stark» öffentlich in Erscheinung zu treten. «Dafür, dass die Website mein Hobby ist, sind mir die Anfeindungen von Gläubigen und kirchennahen Personen zu heftig.» Viel Geld verdient habe er damit nämlich nie. Zu Beginn habe er zwar pro Monat eine zweistellige Zahl an Kunden gehabt, heute seien es noch zwei bis drei.

Zur selben Zeit wie der Luzerner hat auch Stefan Job aus Zug seine Internet-

seite «www.austreten.ch» online geschaltet. Mit den Vorwürfen der Abzockerei ist auch er konfrontiert – 49 Franken kostet das Erledigen des Kirchenaustritts bei ihm. Drohungen habe er nie erlebt, teilt Job mit. Reibereien könne es aber geben. Für Job ist klar: «Der Kirchenaustritt sollte so transparent, einfach und einheitlich organisiert sein wie manch anderer Behördengang», sagt er. In Deutschland etwa kann man laut Job am Schalter des Amtsgerichts oder des Standesamts den Kirchenaustritt vornehmen, bei Kosten von 10 bis 50 Euro je nach Ortschaft.

«Wer bezahlt, ist selber schuld»

Ist der Austritt tatsächlich so kompliziert? Nein, heisst es von der römisch-katholischen Kirche. «Es genügt, dem zuständigen Kirchenrat am gesetzlich geregelten Wohnsitz schriftlich zu erklären, dass er oder sie der römisch-katholischen Konfession nicht mehr angehören will», sagt Edi Wigger, Synodalverwalter der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern. In der Regel erhalten Austretende einen Brief, in dem ein Gespräch angeboten wird. Ebenso werde die Möglichkeit zum Wiedereintritt erwählt. Eine Aufgabe der Kirche sei es, auf die vielen Leistungen, etwa in der Jugendarbeit oder der Unterstützung von sozial schwächeren Menschen hinzuweisen, so Wigger. «Diese und viele weitere Aufgaben werden mit den Kirchensteuern finanziert.» Zu den Geschäften des Luzerners und Zugers sagt er: «Mit Kirchenaustritten lässt sich offenbar Geld verdienen. Wer für eine solche «Dienstleistung» bezahlt, ist selber schuld.»

Wer austritt, verliert auch seine Rechte

RICHTLINIEN chh. Wer aus der Kirche austritt, hat keinen Anspruch auf kirchliche Dienstleistungen, wie das Bundesgericht in einem Entscheid im Juli 2012 befand. Will heissen: Eine kirchliche Heirat, die Taufe der Kinder oder ein kirchliches Begräbnis steht den Ausgetretenen laut den Richtlinien der Bistümer nicht zu. Einzelne Pfarrer gewähren dies aber dennoch. Und auch einen Platz auf dem Friedhof ist sicher, da die Einwohnergemeinden für die Bestattungen zuständig sind.

1825 Personen ausgetreten

Laut dem Pastoralsoziologischen Institut St. Gallen treten in der Schweiz jährlich bis zu 40 000 Menschen aus den Kirchen aus. Bei der katholischen Landeskirche in Luzern waren es Ende 2015 insgesamt 1825 Personen – 279 mehr als im Vorjahr. Die Austritte würden mit Neuzuzügen kompensiert, teilt die römisch-katholische Landeskirche mit. Die Zahl der Katholiken sei in absoluten Zahlen stabil. Ende 2015 zählte die katholische Kirche in Luzern 250 898 Mitglieder, was 62,6 Prozent der Bevölkerung entspricht.

«S Ganders» aus Amerika geben den Takt vor

WEGGIS Der Nidwaldner

Herbert Gander (54) zog vor 26 Jahren in die USA und blieb hängen. Grund war die Liebe – und seine spezielle Verbindung zur Ländlermusik.

Am 12. Heirassa-Festival, das heute zu Ende geht, gabs Besuch aus den USA. Von der Ländlerkapelle Scheiber-Gander. Kenner der Szene wissen: Wenn die Ganders aus Amerika auftreten, ist nicht Country-, Western- oder Honky-Tonky-Musik angesagt. Vielmehr wird traditionelle Ländlermusik im typischen Inner-schweizer Stil mit Akkordeon, Klarinette, Klavier und Kontrabass interpretiert. Das kommt nicht von ungefähr. Herbert Gander – er nennt sich, ganz America-like, Herbie – ist der Sohn des legendären Volksmusikers Chaschbi Gander aus Beckenried. Dass Herbie Gander nun für das Festival nur auf Besuch in der Schweiz ist, hat einen Grund: die Liebe.

Herbie Gander lernte seine Frau, Cindy Scheiber, anlässlich einer Amerika-Tournee mit Alois Schilliger kennen. 1990 hat der Beckenrieder in Sacramento (Kalifornien) seine Cindy geheiratet. Alois Schilliger sei sehr gut mit Ronnie Scheiber befreundet gewesen. Das erklärt auch, dass Schilliger immer wieder mit verschiedenen Formationen auf Amerika-Tournee ging. Alois Schilliger (1924–2004) ist der Komponist der legendären Heirassa-Polka. Das Heirassa-Festival erinnert nun an den Weggiser Musiker, Komponisten, Künstler und Lebenskünstler Schilliger.

Eine Amerika-Tournee mit Folgen

Schilliger war der Auslöser, dass Herbie Gander in Amerika hängen blieb. «Es war immer ein Erlebnis, mit Schilliger aufzutreten», erinnert sich Gander. Langeweile sei nie aufgekommen – schon gar nicht an den Abenden. «Was Schilliger hässig machte, war langsames Servierpersonal», sagt der gebürtige Nidwaldner. Als Komponist sei Schilliger ein Genie gewesen. «Musikalisch habe ich viel von ihm gelernt.» Auf der Amerika-Tournee wurde vor allem an Schwingfesten und bei Schweizer Klubs aufgespielt. Herbie Ganders Schwiegervater, Ronnie Scheiber-Kastlunger (78), stammt aus dem Kanton Uri. Der Grossvater ist im Jahr 1892 aus Schattdorf mit 17 Geschwistern in die USA aus-



Vereint durch die Ländlermusik: Mitchell Gander, Ronnie Scheiber, Herbie Gander, Bobby Gander (von links).

Bild Dominik Wunderli

gewandert. Ronnie Scheiber ist mit Vreni Kastlunger verheiratet. Ihre Eltern stammen aus Sarnen und Immensee. Herbie Gander, der Amerikaner mit Schweizer Wurzeln, fühlt sich wohl im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. «Es gibt meiner Meinung nach kein anderes Land der Welt, wo man sich als Ausländer voll als Staatsbürger fühlt», sagt er. Dies habe wohl etwas mit dem Ursprung und den Eigenheiten dieses Landes zu tun. Gander hat zwei Söhne, Mitchell (18) und Bobby (16). Beide haben sich der Ländlermusik verschrieben. Mitchell, der ein College besucht,

ist aber nicht nur ein erfolgreicher Klarinettist und Akkordeonist. Mit grossem Erfolg züchtet er auf seiner eigenen Plantage Kürbisse. «Im letzten Jahr gewann er mit seinem Kürbisunternehmen den ersten Platz in der Kategorie Gemüseproduktion des gesamten Staates Kalifornien», sagt der stolze Vater. Der 16-jährige Oberstufenschüler Bobby wiederum spielt in der Kapelle Gander-Scheiber Klavier. Nebenbei macht er sich als Schafzüchter einen Namen.

Am Heirassa-Festival war die Familienkapelle Gander-Scheiber zusammen mit Vater und Grossvater Chaschbi

Das Heirassa heute

PROGRAMM mvg. Heute ist das Festival nochmals voll im Gange. Hier ein Auszug aus dem Programm:

- 9.30 Uhr, Kirche Weggis, **Sonntagsmesse** mit den Geschwistern Annemarie und Silvia Rymann und Wolfgang Sieber an der Orgel.
- Pavillon am See: 11 bis 12.15 Uhr, Swinging Heirassa mit **Carlo Brunners Superländerkapelle** und der Thomas Biasotto Big Band. Musik in diversen Hotels/Restaurants mit diversen Kapellen. Ländlerkapelle René Jakober spielt ab 12.30 Uhr.
- Von 13 bis 15 Uhr präsentiert sich im Hotel Schweizerhof der **Ländler-Nachwuchs**. Weitere Formationen spielen in diversen Hotels/Restaurants auf. So etwa Pro Hudi Tschupp, Blättler-Würsch, Echo vom Vitznauerstock, Hählen-Perreten.
- Von 16 bis 17 Uhr findet das **Heirassa-Finale** im Pavillon am See statt.

HINWEIS

Infos unter: www.heirassa-festival.ch

Gander auf der Bühne. «Zum Glück ist unser Dädi noch so gut zwäg, sodass wir miteinander spielen dürfen», sagt Herbie Gander. Dass drei Generationen gemeinsam auftreten, sei schon sehr speziell.

Was er vermisst – Cervelat mit Brot

Herbie Gander ist in den USA Regionalvertreter einer Schweizer Firma. Heimweh im eigentlichen Sinn habe er nicht. Man sei heute durch das Internet und das Fliegen viel näher und schneller zusammengerückt. Doch was vermisst der Doppelbürger in den USA am meisten? «Cervelat mit Brot», sagt Gander kurz und bündig und lässt es sich nicht nehmen, dem OK des Heirassa-Festivals ein Kränzchen zu winden. Es sei unglaublich, dass das Festival bereits zum 12. Mal durchgeführt werde und an Qualität nichts eingebüsst habe, so Gander. «Wir schätzen es sehr, dass wir am Heirassa-Festival dabei sein dürfen.»

Noch bis am 19. Juni weilt Gander in der Schweiz. Er erzählt, dass er gerne «z Bärg» gehe. «Dieses Mal sind die Mythen an der Reihe, und eine Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee verpassen wir auch nicht.»

MONIKA VAN DE GIESSEN
redaktion@zentralschweizamsonntag.ch